

7. Adam Smith und der natürliche Lauf der Dinge

„Die menschliche Gesellschaft erscheint, wenn wir sie in einem gewissen abstrakten und philosophischen Lichte betrachten, wie eine grosse, ungeheure Maschine, deren regelmässige und harmonische Bewegungen tausend angenehme Wirkungen hervorbringen.“

7.1 Biographie und Zeitgeschehen

Der schottische Moralphilosoph und Volkswirtschaftler ADAM SMITH (1732-1790) war ein begeisterter Schüler FRANCIS HUTCHESONS. Durch diese philosophische Prägung entwickelt sich bei SMITH der spätere optimistische Deismus¹⁰⁵⁹, der die Welt und den Menschen im Ganzen als gut definiert. An der Universität zu Glasgow übernimmt SMITH 1752 den Lehrstuhl für Moralphilosophie, der ehemals von HUTCHESON geführt wurde. Die schriftstellerisch fruchtbare Zeit in Glasgow, auch durch die Auseinandersetzungen mit BERNARD DE MANDEVILLE und die Freundschaft zu DAVID HUME, bringt sein philosophisch ethisches Hauptwerk „Die Theorie der menschlichen Gefühle“ (1759) hervor. Dieses Werk führt die Gefühlsethik zum Abschluss und bildet gleichzeitig die Grundlage für die Politische Ökonomie des Humanisten SMITH. Nicht nur in England gelangt der Moralphilosoph zu Berühmtheit, sondern in ganz Europa. Der „Theorie“ verdankt er das Angebot eines englischen Politikers, dessen Sohn auf ausländischen Reisen zu begleiten, um ihn adäquat zu bilden. Durch diese Reisen macht SMITH Bekanntschaft mit den Enzyklopädisten, den Physiokraten FRANÇOIS QUESNAY und ROBERT JACQUES TURGOT sowie FRANÇOIS VOLTAIRE. Nach seiner Rückkehr nach England verfaßt SMITH sein nationalökonomisches Hauptwerk „Der Wohlstand der Nationen“ (1776) und wird zum Begründer der klassischen Nationalökonomie. Weitere Freundschaften knüpft SMITH zu dem Politiker EDMUND BURKE sowie einigen Naturwissenschaftlern und Künstlern.

Als ADAM SMITH geboren wird, befindet sich Großbritannien in einer Konsolidierungsphase seiner inneren und äußeren Macht, was der Nation in den folgenden Jahrzehnten eine Vorrangstellung in Europa einbringt sowie ihr politisches und militärisches Gewicht enorm erhöht. Es kommt zum großen Aufschwung, zur Industrialisierung und einer kapitalistisch organisierten Güterproduktion, verbunden mit einem ersten Höhepunkt der Proletarisierung der ländlichen Bevölkerung Großbritanniens. Der „Wohlstand der Nationen“ ist das erste Werk, welches die gegenwärtige Entwicklung konkret akzentuiert und SMITH zum meist gelesenen Autor ökonomischer Literatur macht. SMITH zählt zur klassischen Periode der Nationalökonomie, in der die Ökonomie als eine selbständige Disziplin betrachtet wird. Die Klassik basiert signifikant auf drei Elementen: 1) Der individualistischen Verfassung der liberalen Wirtschaft, 2) der Steuerung des individuellen Handelns des Selbstinteresses durch den Wettbewerb und 3) dem Staat als Ordnungs- und Schutzmacht.

SMITH, der sich zeitlebens als Philosoph und nicht als Ökonom versteht, interpretiert die Philosophie als die erforschende Wissenschaft aller Kausalzusammenhänge innerhalb der Natur. Das generelle Gedankengut von ADAM SMITH baut auf der Naturrechtslehre,

dem Individualismus LOCKES, der Ethik SHAFTESBURYS und HUTCHESONS sowie der christlich-scholastischen Naturrechtsphilosophie von ARISTOTELES, THOMAS VON AQUIN, DESCARTES, HOBBS sowie NEWTON auf.

Die menschliche Natur steht im Mittelpunkt und ist Teil der göttlichen Ordnung. Die von Aufklärung und Liberalismus begründete individuelle Befreiung des Menschen aus religiöser und staatlicher Bevormundung, wie sie im Merkantilismus vorherrschend war, intensiviert sich insbesondere aufgrund der sich immer stärker ausbreitenden Industrialisierung.

In Anlehnung an die Physiokraten zeigt SMITH die Grundsätze für eine liberale Ordnung auf, die u.a. die wirtschaftliche Freiheit auf den Märkten als unabdingbar konstatiert. Der natürliche Lauf der Dinge führt, nach STOISCHEM Vorbild, für SMITH zu besseren Ergebnissen als ein durch menschliches Eingreifen modifizierter Prozess.

...

Die beiden Hauptwerke von SMITH haben oft zu kritischen Auseinandersetzungen geführt. Innerhalb der Theorie, dem frühen Werk, widmet sich SMITH der Erforschung der Prinzipien zur Beurteilung der menschlichen Charaktere. Als primäre Determinanten, die die individuellen Handlungen bestimmen, erarbeitet er den Dualismus von Selbstinteresse und Sympathie. In seinem späteren Werk, dem Wohlstand, konzentrieren sich seine Ausführungen nur auf das Selbstinteresse als zentrales und dominantes Prinzip aller wirtschaftlicher Aktivitäten. Bei getrennter Betrachtung bieten die Schriften SMITHS mögliche Ansatzpunkte zur Kritik. Der angebliche Gesinnungsumschwung vom Dualismus in der Theorie auf die Reduktion des Eigennutzes im Wohlstand hat SMITH als antisozial, materialistisch sowie individualistisch und als Begründer des Manchesterturns erscheinen lassen. Grundsätzlich betrachtet der in vielen Bereichen sehr belesene und weltmännische Systematiker SMITH aber seine Ausarbeitungen als ein homogenes, zusammengehöriges und komplementäres System. Die Theorie, als Analyse der menschlichen Verhaltensweisen, stellt die Basis zum Verständnis des *Wohlstands dar*.

Überdies definiert SMITH das Selbstinteresse nicht als Egoismus, sondern als ein Vorwärtstreben, welches die Fähigkeit, sich in andere hinein zu denken und deren Reaktion prognostizieren zu können, als notwendig impliziert. Der wirtschaftende Mensch ist außerdem in seiner Gesamtheit durch die Abhängigkeit zur Sympathie anderer in einen gesellschaftlichen Kontrollmechanismus eingebunden. So sind die Ausführungen SMITH eher als ethische Rechtfertigung allen Selbstinteresse orientierten Handelns zu interpretieren, denn es handelt sich nicht um die Betonung von Egoismus, sondern Individualismus.

...

7.2 Das ökonomische Menschenbild des selbstverantwortlichen Menschen

7.2.1 Das soziale Menschenbild: Die Bestimmung des Menschen als homo socialis

Der Naturrechtsphilosophie folgend, sieht SMITH den Menschen als ein natürliches Gemeinschaftswesen an, dessen Charakter, Schicklichkeit (Tugend/ Moral) und Verwerflichkeit sich erst durch den Spiegel der Gesellschaft, also die Resonanz der anderen

Menschen, offenbart. Auch der Begriff der Schönheit entsteht erst durch den Vergleich und die Beurteilung anderer. Wenn das Individuum im folgenden psychologisch analysiert wird, dann betrachtet SMITH den Menschen nicht solitär, sondern als soziale Reflexion; das Individuum agiert als homo socialis. Daraus resultiert die Betrachtung eines überwiegend sozialen Menschenbildes, welches das Individuum zudem primär als wirtschaftlichen Agitator charakterisiert.

7.2.2 Die Analyse der Ungleichheit unter den Menschen

Die Analyse der Ungleichheit erfolgt bei SMITH maßgeblich über die Ausprägung der menschlichen Leidenschaften, die sich in dem anthropologischen Dualismus von Selbstinteresse und Sympathie als signifikanteste Charaktereigenschaften der Menschen ausdrückt:

„MAG MAN DEN MENSCHEN FÜR NOCH SO EGOISTISCH HALTEN, ES LIEGEN DOCH OFFENBAR GEWISSE PRINZIPIEN IN SEINER NATUR, DIE IHN DAZU BESTIMMEN, AN DEM SCHICKSAL ANDERER ANTEIL ZU NEHMEN, UND DIE IHM SELBST DIE GLÜCKSELIGKEIT DIESER ANDEREN ZUM BEDÜRFNIS MACHEN, OBGLEICH ER KEINEN ANDEREN VORTEIL DARAUS ZIEHT, ALS DAS VERGNÜGEN, ZEUGE DAVON ZU SEIN.“

7.2.2.1 Das Selbstinteresse

SMITH verweist mit dem ersten Teil des Zitates insbesondere auf die Schriften der Pessimisten THOMAS HOBBS und BERNARD DE MANDEVILLE, die den Egoismus der Menschen als motivationalen Hauptantrieb aller individuellen Handlungen herausgestellt haben. SMITH unterteilt die menschlichen Leidenschaften in drei Kategorien: Die sozialen, die unsozialen sowie die egoistischen (selbstischen) Affekte, wobei die egoistischen Triebe eine Mittelstellung zwischen den liebenswerten sozialen und den hassenswerten unsozialen Affekten einnehmen. Edelmut, Menschlichkeit, Güte, Mitleid, gegenseitige Freundschaft und Achtung zählen zu den sozialen und wohlwollenden Neigungen der Individuen, alle Abarten von Haß und Vergeltungsgefühlen zu den unsozialen Affekten. Unter Selbstinteresse (Selbstliebe) versteht SMITH den natürlichen und angeborenen Hang, das eigene Glück dem Glück aller anderen vorzuziehen und permanent nach einer Verbesserung der gegenwärtigen Lebenssituation zu streben. Die Natur hat den Menschen so konzipiert, dass er selbst mit seiner Versorgung beauftragt ist, weil nur er dazu am besten geeignet ist. Demzufolge gewichtet das Individuum natürlich und zwangsläufig alles, was die eigene Person unmittelbar betrifft, höher. Die Betonung des Individualismus scheint hier identisch mit der persönlichen Freiheit eines jeden Menschen zu sein, seine Handlungen so zu gestalten, wie er es selbst für richtig erachtet. Eigeninteresse ist bei SMITH hingegen nicht identisch mit der HOBBSCHEN Anthropologie eines rücksichtslos selbstsüchtigen Individuums; es entspricht vielmehr einem geläuterten Egoismus. Dieses Selbstinteresse stellt das determinierende Merkmal im SMITHSCHEN individuellen Menschenbild dar; es ist das dominante Prinzip, welches natürlich immanent das Denken und Handeln eines jeden Individuums bestimmt.

7.2.2.2 Die Sympathie

In Analogie zu DAVID HUME sieht SMITH, neben dem Selbstinteresse, die Sympathie als weiteren Affekt im Menschen vorherrschend, die sich in Form von Erbarmen, Mitleid bzw. Freude ausdrückt. Dieses Mitgefühl ist das relevante Element des sozialen

Menschenbildes. Sympathie ist als die Fähigkeit zu umschreiben, sich in andere Menschen aufgrund eigener Gefühle und Erfahrungen hinein zu versetzen, sich mit diesen Gefühlen zu identifizieren und durch die eigene Einbildungskraft die Empfindungen anderer so gut wie möglich nach zu fühlen. Die Sympathie versteht sich als eine affektive Resonanz; als ein Verhalten, welches unmittelbar aus einer Situation heraus oder aufgrund von Erfahrungswerten entsteht. Dieses Mitgefühl kann jedoch, weil man nicht tatsächlich die Situation empfindet, immer nur ein schwächerer Eindruck vom ursprünglichen Gefühl sein; das Leid ist immer stärker als das Mitleid. Die unmittelbar mit den Motiven der Handelnden verspürte Anteilnahme bezeichnet SMITH als direkte Sympathie. Das Mitempfinden, welches aus den Gefühlen der von der Handlung Betroffenen abgeleitet wird, nennt er indirekte Sympathie.

Die Stärke der Sympathie macht SMITH davon abhängig, ob es sich um den ursprünglichen Affekt der Freude oder den des Leides handelt, welcher mitempfunden wird.

Die Menschen sympathisieren lieber mit kleineren Freuden, denn große Freude oder Glück verursachen leicht Neid und Eifersucht bei anderen Individuen. Hingegen verhält sich die Empfindungsresonanz bei Leid und Unglück genau umgekehrt: Je größer der Kummer, desto höher die Anteilnahme anderer Menschen. Daraus folgert SMITH, dass die ursprüngliche Wirkung von Sympathie auf das Mitleid ausgerichtet ist, wenn auch eine gewisse Mitfreude, wie sie HUME konstatiert hat, nicht auszuschließen ist.

Die Sympathie erzeugt wiederum bei dem Menschen, dem das Mitgefühl zuteil wird, eine tiefe Dankbarkeit. SMITH folgert daraus, dass die Individuen eine natürliche Veranlagung haben, sich anderen Menschen zu offenbaren, um andere an ihren Gefühlen teilhaben zu lassen. Zusätzlich scheint die Sympathie des Zuhörers auf den leidenden Menschen ebenso den Effekt einer Erleichterung hervor zu bringen. Geteiltes Leid ist halbes Leid und geteilte Freude bringt doppelte Freude.

„ALS DIE NATUR DEN MENSCHEN FÜR DIE GESELLSCHAFT BILDETE, DA GAB SIE IHM ZUR AUSSTEUER EIN URSPRÜNGLICHES VERLANGEN MIT, SEINEN BRÜDERN ZU GEFALLEN, UND EINE EBENSO URSPRÜNGLICHE ABNEIGUNG, IHNEN WEHE ZU TUN.“

Gleichfalls hat die Natur die Individuen mit dem Verlangen ausgestattet, gelobt zu werden.

Hätte die Natur dem Menschen lediglich das Postulat des Gefallens eingepflanzt, wäre Heuchelei der Tugend und Vortäuschung der Laster die Folge gewesen. Es hätte den Menschen nicht wahrhaftig für die Gesellschaft tauglich gemacht. Das Verlangen nach Lob ist notwendig, um die Individuen zu ehrlicher Tugend anzuhalten. Dies geht einher mit einer erforderlichen Selbstakzeptanz (Selbstliebe im positiven Sinne) des eigenen Charakters, denn die Liebe zur eigenen Person ist die Liebe zur Tugend. Der Grad der Selbstbilligung steht genau in dem Verhältnis zur Selbstbeherrschung, welche notwendig ist, um diese Selbstbilligung zu erreichen.

7.2.2.2.1 Die Billigung

Gefallen und Missfallen hängen davon ab, wie andere Menschen die eigene Person beurteilen. SMITH definiert die Sympathie als Grundlage der Billigung einer Ansicht, einer Person oder einer Handlung. Das Maß der Anteilnahme an Glück oder Leid einer Person gibt Aufschluss darüber, wie stark man sich mit den Gefühlen jenes Menschen identifizieren kann. Um so stärker und identischer die Sympathie, desto stärker und identischer ist das Denken dieser beiden Personen.

Das Nachempfinden einer Situation führt bei gleichartigem Denken zu einem grundlegenden Verständnis der Ursache für diese Empfindung und schließlich zur Billigung.

"DAS VERMÖGEN, DAS EIN MENSCH IN SICH FINDET, IST DER MASSSTAB, NACH WELCHEM ER DAS GLEICHE VERMÖGEN BEI EINEM ANDEREN BEURTEILT."

Der Grad der Billigung und somit der Übereinstimmung von Empfindungen entscheidet über Freundschaft und Liebe bzw. Abneigung unter den Menschen. Eine Harmonie innerhalb einer Gesellschaft ist daher abhängig von der Sympathie. SMITH verankert in der Fähigkeit, mit anderen mitfühlen zu können, das soziale Band, welches die Gesellschaft zusammenhält. Alle Menschen bedürfen des gegenseitigen Beistands aus wechselseitiger Liebe, Dankbarkeit, Freundschaft und Achtung. Um so stärker diese Fähigkeiten in einer Gemeinschaft vorhanden und realisiert werden, um so harmonischer und glücklicher ist die Gesellschaft. Sollten diese Werte in einer Vereinigung nicht vorhanden sein, wird die Gruppe zwar nicht auseinanderbrechen, indes weniger glücklich sein. Als Beispiel führt SMITH hier die Verbindung mehrerer Kaufleute an, die sich aus einem Gefühl der Nützlichkeit zusammengeschlossen haben. Bei dieser Form von Gemeinschaft kann die Intention, der Grund der Allianz, erzielt werden, ohne dass Gefühle wie Liebe und Freundschaft darin bestehen. Eine Gesellschaft kann zwar ohne Wohltätigkeit bestehen, befindet sich dann aber in einem Zustand beständiger Auseinandersetzung, Verletzung, Beleidigung und Ungerechtigkeit.

Gesellschaft und Unterhaltung stellen für SMITH die mächtigsten Heilmittel dar, um einem unglücklichen Individuum Ruhe erteilen zu können, wie sie für einen gleichmütigen und glücklichen Menschen das beste Schutzmittel bieten, Lebensfreude und Selbstzufriedenheit zu gewähren. Die sozialen Interaktionen mäßigen die negativen Affekte und fördern die positiven Leidenschaften. Auch Belohnung und Bestrafung einer menschlichen Handlung hängen vom Grad der Sympathie und Billigung ab.

7.2.2.2 Die soziale Anerkennung

Ein wichtiger Gegenstand der Billigung und Aufmerksamkeit ist die menschliche Eitelkeit. Dabei ist der äußere Wohlstand hinsichtlich der Glücksgüter wesentlich signifikanter als die innere Eitelkeit eines gesunden Körpers, weil das äußere Vermögen (Reichtum) Ansehen und Ruhm von Dritten mit sich bringt. Über die Frage, warum sich die Individuen in einem permanenten Streben zur Verbesserung ihrer materiellen Verhältnisse befinden, kommt SMITH zu dem brennendsten Verlangen der Natur: Der sozialen Anerkennung als externe Billigung und der angenehmsten Hoffnung, der Ehre, die die menschliche Eitelkeit benötigt. Für SMITH ist die Situation eines Menschen, der es zu Reichtum und Ehre gebracht hat, vergleichbar mit einem Tagtraum oder einer Phantasie, die der Einbildungskraft eines jeden Menschen entspringt. Der Reichtum versetzt das Individuum in den Mittelpunkt aller Betrachtungen und diesen Zustand interpretiert SMITH als Wunschvorstellung aller Individuen.

„WEIL DIE MENSCHEN GENEIGT SIND, AUFRICHTIGER MIT UNSERER FREUDE ZU SYMPATHISIEREN ALS MIT UNSEREM LEID, PFLEGEN WIR GEWÖHNLICH MIT UNSEREM REICHTUM ZU PRUNKEN UND UNSERE ARMUT ZU VERBERGEN.“

7.2.3 Der Bedeutung der Funktion als wirtschaftlicher Agitator

Macht und Reichtum gelten als positive Zielsetzungen, weil sie, gemäß SMITH, mit den Schönheiten und Bequemlichkeiten des Lebens verbunden sind; die Nützlichkeit spielt nur eine sekundäre Rolle. SMITH sieht in der natürlichen Freude des Wohlergehens keine Sünde. Im Gegensatz zur ARISTOTELISCHEN Auffassung des Menschen als politisch aktiver Bürger, wird das Individuum bei SMITH vorrangig als wirtschaftlicher Agitator vor dem Hintergrund der Knappheit von Ressourcen charakterisiert. Das dabei entstehende ökonomische Menschenbild interpretiert den Menschen als ein freies, kreatives, zu Verantwortung und Mitschöpfertum geschaffenes Wesen. Das seit ARISTOTELES, über LOCKE und HUME vorherrschende, pessimistische Menschenbild des homo chrematisticus wird bei SMITH erstmalig in das ökonomische Menschenbild transformiert und positiv formuliert. Unterstrichen wird diese These dadurch, dass sich durch den wirtschaftlichen Bereich eigene Tugenden wie der Fleiß, die Wirtschaftlichkeit und die Sparsamkeit entwickeln können.

Die Anstrengung und die Arbeit, als Preis für die Macht und den Reichtum, gehen die Individuen gerne ein, auch wenn der Mensch in Zeiten der Krankheit und Niedergeschlagenheit realisiert, wie schnell das mühsam errichtete Werk des Ruhmes wieder zerbrechen kann. In positiven Zeiten genießen die Individuen dafür um so mehr die Freuden des Reichtums. Diese Täuschung der Einbildungskraft, die den Menschen dann alles Negative vergessen lässt, stellt sich für SMITH als gut und notwendig dar:

„UND ES IST GUT, DASS DIE NATUR UNS IN DIESER WEISE BETRÜGT. DENN DIESE TÄUSCHUNG IST ES, WAS DEN FLEISS DER MENSCHEN ERWECKT UND IN BESTÄNDIGER BEWEGUNG ERHÄLT.“

„DIESES PRINZIP BILDET VIELMEHR AUCH OFT DIE GEHEIME TRIEBFEDER DER ERNSTESTEN UND WICHTIGSTEN BESTREBUNGEN SOWOHL DES PRIVAT- ALS DES ÖFFENTLICHEN LEBENS.“

Das ehrgeizige Streben nach einer permanenten Steigerung der Lebensverhältnisse ist ein unmittelbarer Ausdruck des Eigennutzes. Selbstinteresse und Sympathie stellen hier keineswegs einen Gegensatz dar, sondern existieren als notwendige Korrelative nebeneinander. Das Selbstinteresse der Individuen erfährt durch ADAM SMITH, unter Voraussetzung seines **deistisch** geprägten Gedankengutes, eine positive Bewertung. Unter Selbstinteresse ist nicht der pure Egoismus oder eine Art von Selbstsucht gemeint, sondern vielmehr die Antriebskraft des Menschen als Motor zu allen Handlungen. Von Natur aus obliegt es dem menschlichen Trieb, den individuellen wirtschaftlichen Wohlstand zu erhöhen und in Verbindung damit das gesellschaftliche Ansehen zu steigern. Dafür gilt das Selbstinteresse als eine zwingende Voraussetzung.

„NICHT VOM WOHLWOLLEN DES METZGERS, BRAUERS UND BÄCKERS ERWARTEN WIR DAS, WAS WIR ZUM ESSEN BRAUCHEN, SONDERN DAVON, DASS DIE IHRE EIGENEN INTERESSEN WAHRNEHMEN. WIR WENDEN UNS NICHT AN IHRE MENSCHEN-, SONDERN AN IHRE EIGENLIEBE, UND WIR ERWÄHNEN NICHT DIE EIGENEN BEDÜRFNISSE, SONDERN SPRECHEN VON IHREM

VORTEIL. NIEMAND MÖCHTE WEITGEHEND VOM WOHLWOLLEN SEINER MITMENSCHEN ABHÄNGEN, AUSSER EINEM BETTLER, UND SELBST DER VERLÄSST SICH NICHT ALLEIN DARAUF.“

SMITH analysiert zwei positive Resultate, die sich, neben der individuellen Wohlstandserhöhung, aus dem Selbstinteresse ergeben: Einerseits hat die Menschheit auf Grund dessen die Erde bezwungen und die natürliche Fruchtbarkeit verdoppelt. Andererseits bleibt bei aller natürlicher Selbstsucht und Raubgier immer noch genug übrig, um viele andere Menschen mit dem Zuwachs an Gütern zu versorgen. Daraus entwickelt SMITH die Idee der „unsichtbaren Hand“, die - in Anlehnung an DE MANDEVILLE und HUME - selbst äußerst eigennützige Interessen unbewusst in Allgemeinwohl für das Gesamtinteresse einer Gemeinschaft umwandelt. Im gesellschaftlich-ökonomischen Sinne verfolgt SMITH somit einen individualistischen, handlungsutilitaristischen Ansatz.

„VON EINER UNSICHTBAREN HAND WERDEN SIE DAHIN GEFÜHRT, BEINAHE DIE GLEICHE VERTEILUNG DER ZUM LEBEN NOTWENDIGEN GÜTER ZU VERWIRKLICHEN, DIE ZUSTANDEGEKOMMEN WÄRE, WENN DIE ERDE ZU GLEICHEN TEILEN UNTER ALLE IHRE BEWOHNER VERTEILT WORDEN WÄRE; UND SO FÖRDERN SIE, OHNE ES ZU BEABSICHTIGEN, JA OHNE ES ZU WISSEN, DAS INTERESSE DER GESELLSCHAFT UND GEWÄHREN DIE MITTEL ZUR VERMEHRUNG DER GATTUNG.“

Die unsichtbare Hand steht metaphorisch für einen Mechanismus der natürlichen Harmonisierung die das bisher als negativ geltende Motiv des Selbstinteresses in ein, für die Allgemeinheit nutzenbringendes Gut veredelt, ohne zugleich die individuelle Freiheit einzuschränken. DAS „SYSTEM DER NATÜRLICHEN FREIHEIT“ stellt die naturrechtliche Prämisse und gleichzeitig das Ziel des SMITHSCHEN System dar. Es besteht eine enge Verknüpfung von Selbstinteresse mit Freiheit und Individualismus in der SMITHSCHEN Interpretation, die insbesondere durch den Mechanismus der unsichtbaren Hand offenkundig und positiviert wird.

...

7.3 Die ethische Billigung durch den unparteiischen Zuschauer

7.3.1 Die Definition

Die Ethik ist bei SMITH keine Analyse des menschlichen Verhaltens, sondern vielmehr eine Theorie der Urteile bzw. des Urteilsvermögens der individuellen Handlungen. Die Signifikanz von Ethik innerhalb der Gesellschaft umschreibt SMITH prägnant:

„NUN IST ABER DIE TUGEND DAS WICHTIGSTE ERHALTENDE, DAS LASTER DAS WICHTIGSTE STÖRENDE MOMENT DER MENSCHLICHEN GESELLSCHAFT.“

Die Analysen über den menschlichen Charakter und seine Handlungen sind der beschreibenden Ethik zuzuordnen. In der Theorie beschreibt der Realist und Pragmatiker SMITH die Verhaltensweisen der Individuen, wie sie sind und nicht, wie sie sein sollen. ... Wie HUME, verwendet SMITH den experimentellen, erfahrungsbezogenen Ansatz NEWTONS.

...

7.4 Die natürliche Ordnung der vollkommenen Freiheit und Gerechtigkeit

SMITHS Bedürfnis besteht generell in der Suche nach einer Sozial- und Wirtschaftsordnung, die Glück und Wohlstand bewirkt sowie Armut beseitigt. Seine wirtschaftlichen Ausführungen sind vor dem metaphysischen Hintergrund des naturrechtlichen Gedankengutes des englischen Deismus zu betrachten.

7.4.1 Die evolutionäre Ordnung

Der Wohlstand einer Gesellschaft basiert für SMITH vor allem auf dem Grad der Arbeitsteilung. Die natürliche Verschiedenheit der Menschen führt, durch weitere Spezialisierung der Fähigkeiten innerhalb der Arbeitsteilung, zu einem höheren Nutzen. ... SMITH hält die natürlichen Unterschiede zwischen den Menschen für sehr gering; sie sind erst durch Lebensweise, Gewohnheit und Erziehung entstanden. Die existierenden Unterschiede jedoch sieht er als äußerst nützlich und sinnvoll innerhalb einer arbeitsteiligen Gesellschaft an. Das anthropologisch herausgestellte, natürliche Selbstinteresse jedes Menschen, permanent seine Lebensumstände verbessern zu wollen, die limitierten Fähigkeiten der einzelnen Individuen verbunden mit der natürlichen Neigung zum Tausch, hat die Arbeitsteilung zunehmend gefördert. Diese wiederum führt zu einer enormen Produktivitätssteigerung, die den gesellschaftlichen Wohlstand nach sich zieht.

SMITH transformiert den Eigennutz als wirtschaftliches Prinzip, d.h. er deklariert diesen als Basis des gesamten ökonomischen Systems, ohne den es zu keinem wirtschaftlichen Fortschritt und zu keiner Wohlstandsmehrung kommen kann.

... Der Mensch, die Gesellschaft sowie deren Ordnungssysteme basieren folglich signifikant auf der Ökonomie und unterliegen einem natürlichen, dynamischen Evolutionsprozess.

7.4.2 Die natürliche Ordnung

Im Gedankengut der Naturrechtsphilosophie sieht SMITH die Gesamtordnung des Universums teleologisch¹ einem göttlichen Plan durch die Natur folgend. Jedes Teil (Atom) ist als Mittel genau den Zwecken angepaßt und erfüllt seine Pflicht. Die Hauptabsichten der Natur stellt SMITH metaphorisch an einer Pflanze oder einem Tier dar: Die Erhaltung des Individuums sowie die Fortpflanzung der Gattung. Auch die Gesellschaft, sinnbildlich als Maschine dargestellt, folgt der detaillierten und mechanistischen Ordnung der Natur. Bei SMITH führt die regelmäßige Mechanik der Maschine automatisch - durch die unsichtbare Hand - zu angenehmen Nebeneffekten und einer natürlichen Harmonie. Um so tugendhafter sich die Gesellschaftsmitglieder in der Gemeinschaft verhalten, um so reibungsloser und ruhiger funktioniert das soziale Räderwerk.

Ethische Verhaltensweisen fördern die gesellschaftliche Ordnung, wohingegen lasterhafte Handlungen entgegengesetzt wirken. Vor dem Hintergrund der klassischen Weisheit „omne agens agendo perficitur“ (*alles, was handelt, vervollkommnet sich im*

¹ teleologisch: zielgerichtet

Handeln) sieht die sogenannte Doux Commerce-These² den Markt als erzieherische Institution, der auf die menschlichen Leidenschaften besänftigend und zivilisierend einwirkt. In der modernen Terminologie hat sich der Ausdruck „economizing on virtue“ entwickelt, der besagt, dass die Märkte den Tugendbedarf einer Gesellschaft nicht nur stabilitätsfördernd senken, sondern ebenfalls zur Deckung des benötigten Bedarfs innerhalb einer Gemeinschaft überhaupt beitragen helfen.

...

7.4.2.3 Das Unvermögen der natürlichen Ordnung

Die Bewunderung für Reiche und Mächtige konstatiert SMITH zwar als notwendige Grundlage einer funktionalen Ständeordnung in der Gesellschaft, stellt sie jedoch zugleich als die größte Ursache zur Verfälschung der ethischen Gefühle dar. Anstatt Weisheit und Tugend zu verehren, konzentriert sich das Interesse der Mehrzahl der Individuen auf Wohlstand und Macht. SMITH gesteht ein, dass diese Schwäche des menschlichen Charakters eine Klage der Moralphilosophen aller Zeiten darstellt.

„DIE HAUPTQUELLE DES ELENDS UND DER ZERRÜTTUNGEN DES MENSCHLICHEN LEBENS SCHEINT AUS EINER ÜBERSCHÄTZUNG DES UNTERSCHIEDES ZWISCHEN EINER DAUERNDEN LEBENSLAGE UND EINER ANDEREN ZU ENTSPRINGEN. HABGIER ÜBERSCHÄTZT DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN ARMUT UND REICHTUM; EHRGEIZ DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN PRIVATLEBEN UND ÖFFENTLICHER STELLUNG; RUHMSUCHT DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN UNBEKANNTHEIT UND AUSGEBREITETEM ANSEHEN.“

Der Mechanismus des unparteiischen Zuschauers innerhalb der natürlichen und spontanen Ordnung versagt insbesondere aufgrund der Anonymität der permanent expandierenden Industriestädte und -nationen. Mit zunehmender sozialer Entfremdung verlieren sich die unmittelbaren Resonanzen der Sympathie, so dass Lob und Strafe als direkte Reaktion auf eine individuelle Handlung weitgehend ausbleiben. Damit verliert die freiwillige Akzeptanz der ethischen Regeln sukzessive an Bedeutung. Der Mensch befindet sich in einem Stadium der Orientierungslosigkeit, denn der unparteiische Zuschauer kann nicht mehr adäquat der Dynamik der veränderten Situation angepaßt werden. Die freiwilligen ethischen Regeln reichen nicht aus, zumal der Arbeiter durch die zunehmende Entfremdung und Abstumpfung¹¹⁹³ seiner Arbeit verlernt, seinen Verstand zu gebrauchen.¹¹⁹⁴ Die individuell selbst auferlegte Ordnung durch Selbstbeherrschung und Kontrolle verschwindet zunehmend, zumal die Vorteile der Arbeitsteilung nicht gleichmäßig auf die Mitglieder der Gesellschaft verteilt sind.¹¹⁹⁵ Mit dem zunehmenden Marktgeschehen hat sich ein unerwünschter Effekt eingestellt, bei dem die unsichtbare Hand versagt. Verstärkend negativ wirkt die enorme Vernachlässigung der Ausbildung, die sich ebenfalls als nachteilige Folge des Handels darstellt.¹¹⁹⁶ Der Wohlstand, als Verbesserung der Lebensbedingungen, wirkt kontraproduktiv. Das Streben nach vermehrtem Reichtum ist daher

„... DIE URSACHE ALL DES TREIBENS UND LÄRMENS, ALL DER RÄUBERISCHEN

² Doux-commerce-These: der eigentlich eigennützige Handel bewirkt zugleich positive Eigenschaften: Disziplin, Friedfertigkeit, Vertragstreue etc. - Eigennutz erzieht ...

GEWALTTÄTIGKEIT UND UNGERECHTIGKEIT, WELCHE DIE HABSUCHT UND DER EHRGEIZ IN DIESE WELT GEBRACHT HABEN.“

7.4.3 Die künstliche Ordnung

Obwohl SMITH ein ökonomisches Menschenbild mit der impliziten Läuterung des Selbstinteresses als Annahme zugrunde gelegt hat, muß auch er die individuell triebhafte Unersättlichkeit eines homo chrematisticus³ erkennen. Zur Korrektur, insbesondere der nachteiligen Folgen der Arbeitsteilung und des Handels, sowie zur Unterstützung der natürlichen Harmoniebewegungen, empfiehlt er ebenso eine zusätzlich künstliche Ordnung mit einer positiven Gesetzgebung durch den Staat. Die Grundsätze, auf denen sich diese Regeln gründen sollen, entstammen der für SMITH wichtigsten Wissenschaft: Der Wissenschaft vom Naturrecht.

„JEDES SYSTEM DES POSITIVEN RECHTS KANN ALS EIN MEHR ODER WENIGER UNVOLLKOMMENER VERSUCH ZU EINEM SYSTEM DES NATURRECHTES BETRACHTET WERDEN ODER ZU EINER AUZÄHLUNG DER EINZELNEN REGELN DER GERECHTIGKEIT.“

SMITH entwickelt ein liberales Leitbild für die bürgerliche Gesetzgebung:

„GIBT MAN DAHER ALLE SYSTEME DER BEGÜNSTIGUNG UND BESCHRÄNKUNG AUF, SO STELLT SICH GANZ VON SELBST DAS EINSICHTIGE UND EINFACHE SYSTEM DER NATÜRLICHEN FREIHEIT HER. SOLANGE DER EINZELNE NICHT DIE GESETZE VERLETZT, LÄSST MAN IHM VÖLLIGE FREIHEIT, DAMIT ER DAS EIGENE INTERESSE AUF SEINE WEISE VERFOLGEN KANN UND SEINEN ERWERBSFLEISS UND SEIN KAPITAL IM WETTBEWERB MIT JEDEM ANDEREN ODER EINEM ANDEREN STAND ENTWICKELN ODER EINSETZEN KANN.“

³ homo chrematisticus: der gierige Mensch